

Naassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Naassau und für Bergnaassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Naassau.

Bezugspreis:
Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn.
Erscheint dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:
Die einpaltige Fortsetzungszeile 20 Pfg.
Die doppelpaltige Fortsetzungszeile 50 Pfg.

Exemplare in Bergnaassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte

Telegramme: Buchdruckerei Naassaulahn.

Fernsprech-Anschluß Nr. 24

Nr. 34.

Druck und Verlag:
Buchdr. Geimr. Müller, Naassau (Bahn).

Mittwoch 15. März 1916.

Verantwortung:
Geimr. Müller, Naassau (Bahn)

39. Jahrg.

Zeichnet die Kriegsanleihe!

Fünfprozentige Deutsche Kriegsanleihe

zu 98,50

oder

Viereinhalbprozentige auslosbare Deutsche Reichsschatzanweisungen

zu 95.

Die Kriegsanleihe

das Wertpapier des deutschen Volkes

die beste Anlage für jeden Sparrer, sie ist zugleich

die Waffe der Dahergebliebenen

gegen alle unsere Feinde, die jeder zu Hause führen kann und muß, ob Mann, ob Frau, ob Kind.

Der Mindestbetrag von Hundert Mark

bis zum 20. Juli 1916 zahlbar

ermöglicht J e d e m die Beteiligung.

Man zeichnet bei der Reichsbank, den Banken und Bankiers, den Sparkassen, den Lebensversicherungsgesellschaften, den Kreditgenossenschaften oder bei der Post in Stadt und Land.

Letzter Zeichnungstag ist der 22. März. Man schlebe aber die Zeichnung nicht bis zum letzten Tage auf!

Alles Nähere ergeben die öffentlich bekanntgemachten und auf jedem Zeichnungsschein abgedruckten Bedingungen.

WTB Großes Hauptquartier, 13. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei günstigen Beobachtungsverhältnissen war die Tätigkeit der beiderseitigen Artillerie auf einem großen Teile der Front sehr lebhaft und hielt sich beiderseits der Maas, bis zur Mosel hin, auf größerer Festigkeit.

Neben ausgiebiger Aufklärungsarbeit griffen unsere Flieger feindliche Bahnanlagen und Unterkunftsorte, besonders an der Eisenbahn Clermont—Verdun erfolgreich an. Es wurden 3 feindliche Flugzeuge vernichtet, 2 in der Champagne und 1 im Maasgebiet.

Außer Patrouillengefechten an der Somme und dem Scheitern eines kleinen französischen Angriffs im Priesterwalde sind keine Ereignisse zu berichten.

Ostlicher- und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

WTB Großes Hauptquartier, 14. März. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Im Allgemeinen keine Veränderung der Lage. Ein kleineres Gefecht bei Wistje nordöstlich von Ypern endete mit Zurückwerfung der Engländer.

Je ein englischer Flugzeug wurde östlich von Arras und westlich von Laupaume von Leutnant Immelman abgeschossen. Die Insassen sind tot. Leutnant Böhlke brachte zwei feindliche Flugzeuge hinter der französischen Linie über der Feste Maré und bei Malancourt (nordwestlich von Verdun) zum Absturz; das letztere wurde von unserer Artillerie zerstört. Damit haben beide Offiziere ihr zehntes und letztes feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt.

Ferner wurde ein englischer Doppeldecker nach Luftkampf westlich von Cambrai zur Landung gezwungen; die Insassen sind gefangen genommen.

Ostlicher- und Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Auch die Orte um Belfort geräumt.

— Basel, 13. März. Wie die Schweizer Zeitungen berichten, dauern die Verschiebungen der Zivilbevölkerung der französischen Ortschaften an der Ostfront an; außer Clermont, westlich von Verdun, werden auch im Süden von Belfort die Ortschaften bis zur Schweizer Grenze von ihren Bewohnern auf Befehl der Regierung verlassen.

Vor neuen Schlägen.

Von der Schweizer Grenze, 14. März. Nachrichten von der Westfront besagen, daß die Artilleriekämpfe seit Freitag wieder eine unerhörte Festigkeit angenommen haben. Besonders stark war die Tätigkeit in der Nacht von Samstag auf Sonntag. Aber nicht nur in der Gegend von Verdun sind die Deutschen außerordentlich tätig, auch weiter südlich scheinen sie Vorbereitungen in großem Maßstabe zu treffen. Die französischen Militärkritiker verlieren nach und nach die Hoffnung, daß sich Verdun halten könne. Ein Rückzug der

Franzosen in die gut vorbereitete Marnelinie wird bereits in den Bereich der Möglichkeit gezogen, da die deutsche Artillerie an den bisherigen Stellungen ungeheuren Schaden angerichtet hat. In einer Woche sollen mehr als zehn große Munitionslager in die Luft geflogen sein. Die Stimmung unter den französischen Truppen hat stark gelitten. In den letzten Tagen bemerkt man starke Nachschübe englischer Reserven in die französischen Linien.

Verdun.

Ein französischer Armeebefehl.

WTB Berlin, 14. März. Ämtlich. Unsere Truppen haben im Norden folgende französischen Befehl gefunden:

11. Armee, Gruppe Bazelaire, Generalstab, 3. Bureau, Nr. 16013. Gefechtsstand 73. 16. Der General de Bazelaire, Kommandeur des Abschnittes „Linkes Maasufer“ an die Unterabschnittskommandeure Ost und West.

Befehl:

Forges hat nicht den Widerstand geleistet, den man erwarten mußte. Bis weitere Auf-

klärung erfolgt, entnehme ich daraus, daß der Kommandeur dieses Abschnittes seine Pflicht nicht getan hat. Er wird infolgedessen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Es muß bis zu den äußersten Grenzen Widerstand geleistet werden. Wir dürfen in diesem Augenblick nur von einem einzigen Entschluß beseelt sein: den Feind entweder siegreich aufzuhalten oder zu sterben. Artillerie und Maschinengewehre werden auf jede weichende Truppe feuern.

gez. de Bazelaire,
52. Brigade, 8./3. 1916.

Der Schaden des letzten Luftangriffs.

— Von der Schweizerischen Grenze, 13. März. Schweizerische Blätter melden aus London: Der Materialschaden an Privat-eigentum, der durch den letzten Zeppelinangriff verursacht wurde, werde jetzt auf 2 300 000 Pfund Sterling geschätzt.

Großer Kriegsrat der Alliierten.

— Paris, 13. März. (Nichtamtlich. Wolff-Tele.) Meldung der Agence Havas: Der Kriegs-

rat der Alliierten wird am Sonntag im Hauptquartier unter dem Vorsitz Joffres zusammen-treten. Die Entente-mächte werden vertreten sein: Großbritannien durch Douglas Haig, Italien durch General Borro, Rußland durch General Schilinsky, Belgien durch seinen Generalstabschef und Serbien durch den Obersten Paschitsch.

— Berlin, 13. März. (WB). Wie wir hören, ist der Staatssekretär des Reichsmarine-amts, Großadmiral v. Tirpitz, seit einigen Tagen erkrankt. Die Geschäfte werden von dem dienstältesten Offizier geführt.

Kunstspende für deutsche Kriegsgefangene!

Naassau, 14. März 1916.

Um unseren deutschen Kriegsgefangenen in der Ferne eine liebliche Erinnerung der deutschen Erde nach zu rufen und ihnen in der schönen Frühlingszeit ein Bild der Heimat als Gruß zu senden, hat die „Evangelische Blätter-vereinigung für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche“ zu Bad Naassau in Gemeinschaft mit dem bekannten Kunstverlag Fritz Heyder in Zehlendorf ein Bülchlein „Heimatbilder deutscher Künstler“ herausgegeben, welches zur Zeit in tausenden von Exemplaren unentgeltlich in die Gefangenenlager wandert. Die Kunstspende hat allenthalben im deutschen Reich viel Anklang gefunden. Die Idee ging von dem geschäftsführenden Vorsitzenden Herrn Brepohl in Naassau aus, das Vorwort und die Titelzeichnung hat der Altmeister der deutschen Kunst und Liebling des deutschen Volkes Professor Dr. Hans Thoma in Karlsruhe, welcher das Amt eines Ausschussesmitgliedes der „Evangel. Blättervereinigung“ bekleidet, entworfen und gezeichnet. Die Künstler der Heimat senden so den Unseren da draußen einen Heimatgruß.

Mehrere deutsche Bundesfürsten, denen das Bülchlein vorgelegt ist, haben sich besonders warm und anerkennend geäußert. Vor allen der kunstsinnige Großherzog von Sachsen-Altenburg und der hohe Schutzherr der Vereinigung der Fürst zu Lippe.

Auch dem Kaiser ist diese Kunstspende vorgelegt. Es ging nun bei dem geschäftsführenden Vorsitzenden ein Schreiben des Chefs des Militärkabinetts des Kaisers ein, welche folgenden Wortlaut hat:

„Der Chef des Militärkabinetts. Berlin, den 9. März 1916.“

Seine Majestät der Kaiser und König haben das von der Evangelischen Blättervereinigung durch Euer Hochwohlgeboren überreichte Buch „Heimatbilder deutscher Künstler“ gern anzunehmen und zu bestimmen geruht, daß Euer Hochwohlgeboren Allerhöchste ihr Dank für die Darbietung übermittelt werden soll.

Ew. Hochwohlgeboren benachrichtige ich hiervon ergebenst.

Im Auftrage:

(gez.) v. W i c k e d e.

An den geschäftsführenden Vorsitzenden der Evangelischen Blättervereinigung Herrn Schriftsteller Brepohl, Hochwohlgeboren, Bad Naassau (Bahn), Feldstraße 4.

Er. Königl. Hoheit der Großherzog von Sachsen-Weimar überwies aus seiner Privatschatulle der Blättervereinigung einen größeren Betrag zur Ausdehnung des Verstandes dieses künstlerischen Heimatgrüßes.

Provinzielle Nachrichten.

— Mit dem 15. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder anstelle der bisherigen Bekanntmachung über die Höchstpreise von Leder vom 1. 12. 1915, durch die die bisher gültigen Grundpreise für Leder bei einer ganzen Anzahl von Sorten erheblich herabgesetzt wurden. Die neue Bekanntmachung enthält auch im Einzelnen noch verschiedene Abweichungen von der bisherigen. Alle Anfragen von Pri-

Fortsetzung Seite 4.

französische Stimmungen.

In Frankreich ist man noch immer bestrebt, das Volk über die bedrohliche Lage hinwegzutäuschen, in die es der blinde Revanchgeist des regierenden Abolatenklingels hineingestoßen hat. Und sonderbar, trotz der bedrängten militärischen und wirtschaftlichen Lage gelingt es immer wieder, die in den Köpfen der Masse aufdämmernde Erkenntnis einzulassen. Man füttert die Menge mit Fiktion, Paris ist immer noch das „Richt der Welt“, Frankreich wird von der ganzen Welt verehrt und angebetet, kurz, es darf und kann nicht unterliegen, da mit ihm alles Schöne und Gute auf der Welt unterliegen würde.

So klingt es immer wieder aus denselben Zeitungsblättern, in denen sich vielleicht acht Stunden vorher die tiefe Niedergeschlagenheit breit gemacht hat. Es ist ein ewiges Hin und Her. Einmal sieht man bereits die Manöverlangen auf den Boulevards, und dann schneit man wieder in Bonnen bei Betrachtung der verrückten Phantasien von den angeblichen deutschen Verlusten vor Verdun, wo schon das Galali über das selbige Ungeheuer geblutet wird. Frankreich ist heute eine englische Provinz, aber es wird nach solchem Recht verurteilt. Ebenso ist es uns unmöglich, die Wahrheit gegen Frankreich durch die von den Elcheiditoren aufgerichteten Mauern zu erzwingen — wir müssen diese Aufgabe schon unseren Kanonen überlassen —, ebenso ist es auch fast unmöglich, sich ein klares Bild von den Zuständen in Paris oder gar in den Departements zu machen. Die französischen Zeitungen lügen, und sie werden um so mehr gezwungen zu lügen, als die Zensurstellen ganz genau wissen, daß die Boulevardblätter in Deutschland gelesen werden, während die anglistischen Herren Frankreich die deutsche und möglichst auch die wirtschaftliche Presse fernhalten suchen. Die englischen Blätter, die sonst etwas ehrlicher sind, lügen uns über französische Dinge abzüglich nur Unwahrheit. So können wir heute nicht wissen, ob und wie weit Poincaré oder Briand's Stellung erschlafft ist; was im Parlament vor sich geht; wie die Stimmung in den maßgebenden Kreisen ist; wie weit die verschiedenen antirepublikanischen Gruppen bei ihrer Wahlabsicht schon vorgedrungen sind; was wir von der Kriegsmüdigkeit oder Kriegsbegeisterung in französischen Landen zu halten haben; wie sich die Beziehungen zu England und zu Russland gestalten usw. Nur aus Anzeichen können wir allerlei entnehmen und, wenn die Elche-Regierung uns die innere Wahrheit ebenso wie ihren Untertanen die äußere Wahrheit verheimlichen will und muß, so läßt das allerdings tief genug Miden.

Noch unklarer ist der Zustand der Beziehungen zwischen Militär- und Zivilgewalt. Gallieni soll seine Abtänkung angeordnet haben, aber bereits vollzogen haben. Was bedeutet das in diesem Augenblick? Man wird sich erinnern, daß General Gallieni schon einmal vor ein paar Wochen in der Kammer die Ministerbank und den Saal verlassen wollte und daß Poincaré und das Ministerium die äußersten Mittel anwandten, um ihn zum Bleiben zu veranlassen. Der sogenannte „Sieger von der Marne“ gilt nun einmal, ob mit Recht oder Unrecht, als der stärkste und aussichtsreichste Vertreter der hohen Offizierspartei, von der niemand so recht sagen kann, was sie eigentlich im Schilde führt — was um so ungemütlicher für die Republik ist, als ins Generalhauptquartier heute die wahre Macht im Staat verlegt ist. Ein Bruch zwischen Poincaré und Generalpartei müßte also um jeden Preis so lange als möglich vermieden werden. Sind nun unter dem Eindruck von Verdun die Dinge so weit gekommen, daß jener Bruch heute nicht mehr vermieden werden kann? Geht Gallieni (wenn er geht) freiwillig oder hat er im Sturz von Douaumont sein eigenes Prestige verloren, so daß man ihm das Gehen nahegelegt hat, da man ihn nun nicht recht zu fürchten braucht? Gallieni galt bisher den Franzosen als der Mann mit der eisernen Faust, dessen Tatkraft

alles schaffen könne, was er wollte. Jetzt wirft man auch diesen Mann zum alten Eisen. Wir können den Vorgängen, die da geschehen oder noch kommen werden, mit derselben gelassenen Ruhe zuschauen, wie den wechselnden Stimmungen unserer Feinde im Westen. Ob Poincaré, ob Clemenceau, ob Gallieni oder Joffre, ob Bétancourt oder Humbert, der Name tut nichts zur Sache. Es handelt sich um das System, und da wird kein neues Mittel verfangen, aus dem immer morscher werdenden Staatskörper neue Kräfte hervorzuzaubern. Stimmungen und Meinungen werden ihn nur weiter schwächen und erschöpfen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Beschießung von St. Dié.

Der „Yvonne“ „Nouvelles“ erzählt, daß Saint Dié seit dem 26. Februar durch deutsche Artillerie beschossen wird. 256 Geschosse fielen in die Stadt. Eine Anzahl Personen wurden verwundet, fünf erlagen ihren Verletzungen. Mehrere Gebäude wurden niedergelegt. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Infolge der Beschießung verließ ein Teil der Bevölkerung die Stadt. Der „Reit Parisien“ meldet aus Rouen, daß zwei mit Munition für die englischen Truppen beladene Eisenbahnwagen explodierten, wodurch mehrere Bahnarbeiter verwundet wurden.

Die Eroberung Mittelitaliens.

Seit der Einnahme von Durazzo haben die österreichisch-ungarischen Truppen in unweilichen Geländen 70 Kilometer hinter sich gebracht und sind, nachdem sie die Italiener bis über den Bojussfluß zurückgeworfen haben, nun kurz vor Balona angelangt. Zwischen Durazzo und Balona laufen drei größere Flüsse von Osten her der Adria zu: der Schiumi, der Semeti und der Bojusa. Sie überqueren den Weg, den die 1. u. 2. Truppen südwärts nach Balona zu nehmen haben. Der Bojusa ist die letzte dieser Flußschnellen. Vom Bojussfluß nach Balona ist nur noch eine Strecke von einigen Kilometern. Auch in Balona also reißt die Entscheidung heran.

Italiens „große Offensive“.

Wie die Kriegskorrespondenten des „Corriere della Sera“ und der „Stampa“ ankündigen, steht eine große italienische Offensive bevor, vor der die Österreicher, wie die Korrespondenten sagen, gewisse Angst empfinden dürften. Italien könne trotz der Jahreszeit in seiner Offensive keine Pause eintreten lassen, da es sich um eine gewaltige Vorkriegsleistung für das heroische französische Heer bei Verdun handle.

Portugal als Englands Sklave.

Der portugiesische General in Rom sagte einem Mitarbeiter des „Giornale d'Italia“, englische Mechaniker seien bereits am Werke, die sämtlichen beschlagnahmten deutschen Dampfer wieder leistungsfähig zu machen. Giftstruppen brauche Portugal der Entente keine zu schicken, dagegen liefere es Frankreich bereits viele Geschütze, Gewehre und Munition. Ferner könne Portugal auch den Engländern bei der Überwachung der Meerenge von Gibraltar helfen. Boretti freilich müsse Portugal die eigenen Häfen gegen etwaige deutsche Handelskreise schützen.

U-Boots-Erfolg bei Saloniki.

Nach Athener Meldungen gelang es trotz der außerordentlichen Sicherung Salonikis zur See, die der Bivervand getroffen, einem deutschen Tauchboot, ein großes Passschiff bei Katherina zu torpedieren. Das Schiff strandete, wobei das mitgeführte Vieh und wahrscheinlich auch ein Teil der eingeschifften Truppen umkam.

Frachtnot in Genua.

Die Frachtkläge von Newcastle und anderen Häfen des Tyne nach Genua und den italienischen Häfen flogen Mitte der Woche auf 95

Schilling per Tonne, und ein Preis von 100 Schilling wird demnächst erwartet.

Keine Amerikaner im Kriegsgebiet?

Die die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet, verbietet die amerikanische Regierung die Ausreise von Bürgern in das Gebiet kriegsführender Staaten mit der Begründung, daß solche Reisen nur bei Angaben und Nachweis persönlicher Gründe zugelassen werden können. — Augencheinlich handelt es sich bei dieser Stellungnahme der amerikanischen Regierung um keine Neuerung, da bereits seit einigen Monaten amerikanische Pässe nach kriegsführenden Ländern nur ausnahmsweise ausgestellt werden.

Die Reichstagstagung.

Die am 15. beginnende Tagung des Reichstages darf, vom innerpolitischen Standpunkte aus betrachtet, als die wichtigste angesehen werden, die wir seit Kriegsbeginn gehabt haben. Es handelt sich diesmal nicht darum, Stellung zu allgemeinen Kriegsverordnungen oder dergleichen zu nehmen, auch nicht um eine geschlossene Rundgebung nach außen hin. Diesmal stehen andere Dinge auf der Tagesordnung, die tief einschneidend in unser innerpolitisches Leben sowohl wie in unser Wirtschaftsleben überhaupt sind.

Die Verhandlungen über den Reichsetat werden politische Fragen aufwerfen, und man wird sie diesmal wohl etwas eingehender zu behandeln suchen als man sonst in Kriegzeiten getan hat. Natürlich werden die Ernährungsdebatten einen breiten Raum einnehmen; denn in der Kartoffel- und Winterangelegenheit gibt es manches, zu dem auch im Plenum ein Wort gesagt werden muß. Etwa bis zum 15. April wird man sich also mit dem Reichshaushalt beschäftigen, um dann zu dem Hauptpunkte der neuen Tagung, den neuen Steuerentwürfen, überzugehen.

Zeichnet die vierte Kriegs-anleihe!

Herr Helfferich, dem bisher die schwere Arbeit zugefallen ist, den deutschen Haushaltsplan im Gleichgewicht zu erhalten und seine großen finanziellen Kenntnisse zur Verbeisichtigung der notwendigen Mittel zur Kriegsführung zu nutzen, tritt nun vor den Reichstag, um, nach dem Etat, eine Summe von 480 Millionen Mark durch neue Steuern zu decken. Eine schwierige Aufgabe ohne Frage. Unser Reichschatzsekretär ist nachmann und Politiker genug, um zu wissen, daß diese seine Forderung nicht überall auf begeisterte Zustimmung rechnen konnte. Mit einem Widerspruch, ja sogar mit einem scharfen Widerspruch wird er gerechnet haben. Steuerpläne, auch die besten und gerechtesten, haben ja die Eigenheit, daß sie immer noch auf irgendwelche verlegte Interessen stoßen. Je nachdem diese mehr oder minder groß sind, ist der Widerstand dementsprechend stärker oder geringer. Vollen Beifall hat noch nie ein Steuerplan gefunden.

Das Prinzip der neuen Vorlage, Zinsen nicht durch neue Schulden zu decken, ist entschieden gesund, und wenn nur irgend eine Möglichkeit besteht, nach ihm zu verfahren, läßt es sich auch in Kriegzeiten anwenden. Die Schwierigkeiten für den Reichschatzsekretär wie für die politischen Parteien liegen in der Wahl der Steuern. Auch hier muß man dem Praktiker Helfferich volles Vertrauen entgegenbringen. Er wird wissen, wie unbeliebt Verkehrssteuern sind; er wird weiter wissen, wie schwer sie in der Tat unser Wirtschaftsleben treffen, und wird sich endlich auch klar darüber sein, ob unser durch den Krieg mit seinen hohen Anforderungen so stark belastetes Erwerbsleben neue Verkehrssteuern überhaupt vertragen kann. Herr Helfferich ist sicher nicht der Mann, der im dunklen tappt oder seine Forderungen vom grünen Tisch aus stellt. Er wird seine Entschlüsse wohl nach eingehenden Erkundigungen und reiflichen persönlichen Überlegungen getroffen haben. Wenn er also, alles dies vorausgesetzt, dennoch keinen anderen Aus-

weg gefunden hat, so wird der Reichstag ja die Gründe dafür kennen lernen. Auf der anderen Seite steht die Öffentlichkeit mit ihren Wünschen. Daß sie ein Recht hat gehört zu werden, bedarf der Darlegung nicht.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Kriegstraumung des Prinzen Joachim von Preußen mit der Prinzessin Marie Auguste von Anhalt hat im Schloß Bellevue bei Berlin in Gegenwart der Kaiserin und des Herzogs und der Herzogin von Anhalt sowie der nächsten Angehörigen des hohen Brautpaares stattgefunden. Der Kaiser war durch die Anwesenheit im Felde an der Teilnahme verhindert.

* Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Gesetzentwurf zugegangen, der weitere Mittel bereitstellt für die durch Gesetz von 1905 angeordneten Wasserstraßenbauten. Die Staatsregierung wird unter Abänderung des § 1 des Gesetzes vom 1. April 1905 ermächtigt: 1. für Herstellung eines Schiffahrtskanals vom Rhein zur Weser und Nebenanlagen ausschließlich der Kanalisierung der Lippe von Wesel bis Datteln und von Hamm bis Lippstadt statt 206 150 000 Mark die Summe von 239 590 000 Mark; 2. für Verbesserung der Wasserstraßen zwischen Oder und Weichsel sowie der Warthe von der Mündung der Neße bis Posen statt 21 175 000 Mark die Summe von 23 935 000 Mark, im ganzen statt 227 325 000 Mark die Summe von 263 525 000 Mark, also zusammen 36 200 000 Mark mehr, zu verwenden.

England.

* Eine Erklärung Asquiths, daß England bei der Pariser Wirtschaftskonferenz keine bestimmten Vorschläge machen werde, bringt der Londoner Presse eine arge Enttäuschung. Man hatte sich bereits an den vielen Worten begeistert und merkt, daß die Durchführung bereits in der Theorie unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet. Morning Post äußert unter der Überschrift: „Nach wie die Sinkflut“ ihre Unzufriedenheit über Asquiths Erklärung: „Dies ist“, sagt das Blatt, „ein vorläufiges, im eigenen Parteinteresse vorgenommene Ausweichen von der glänzendsten Gelegenheit, die ein britischer Staatsmann je hatte“. Dagegen schreibt der „Order“ Professor Vernon Bartlett in „Daily News“, daß das Ausgeben des Freihandels die Aussicht auf einen neuen zukünftigen Krieg zwischen England und Deutschland in gewaltiger Weise vergrößern würde.

* Wie der „Corriere della Sera“ aus Rom meldet, wird das sogenannte internationale kleine Parlament demnächst in London zusammentreten. Es werden sich diesmal auch 25 italienische Senatoren und Deputierte an demselben beteiligen. Zum Vorsitzenden der Gruppe wurde Luigi Luzzatti ernannt.

Italien.

* Die parlamentarische Lage ist verworrener denn je. Die Interventionisten haben ihre oppositionelle Haltung gegenüber dem Ministerium noch verhärtet. Es scheint nun, daß dieses der Forderung, einige seiner Mitglieder auszuschließen, um einigen Interventionisten Platz zu machen, Gehör schenken will. Ob aber, wenn Mussolini und seine Gefolgsmänner im Ministerium Salandra vertreten sein werden, dieses nicht erst recht den Todeskeim in sich trägt, ist mehr als fraglich. Jedenfalls spielt sich die Entscheidung darüber zu, ob Salandra sich bereithalten lassen wird, Deutschland den Krieg zu erklären, um sich die Stimmen der Interventionisten zu erhalten.

Amerika.

* Willas Anhänger lassen das Rauben nicht. 200 von ihnen überfiel eine Farm in Osborn Junction in Arizona, tötete einen Amerikaner und stahl das Vieh. Sechs Eskadrons Kavallerie sollen bereits die Verfolgung Willas aufgenommen haben.

Auf eigener Scholle.

21] Roman von Guido Kreuzer.

(Fortsetzung.)

Das war es eben! Was kam dann? Nach der Wölfe, wenn er mit ihr den Albrecht Grona auch wirklich auf den Rasen legte? — Dann kam das Nichts, der große Sprung ins Dunkle.

Und zu all dem noch dieses verfluchte Ding in der Brust, das sich nicht zur Ruhe bringen lassen wollte, das immer wieder aufbegehrt und Adressen verlangte, gehört zu werden.

Werne Sentimentalität, nichts weiter! — Aber erst mußte man doch mal über sie hinweg sein, ehe man mit klaren Augen wieder vorwärts sehen und sich den einzig richtigen Weg suchen konnte.

Ging's heute nicht — vielleicht ging's morgen! ... Und so hatte er sich vom Kommandeur drei Tage Urlaub geben lassen, zur Regelung seiner Güterhypothesen, und war nach Berlin gefahren. Wo hätte er sonst auch hin sollen? Im Grunde genommen war es ja total gleichgültig, wo man diese drei Tage toschte, um dann ebenso verworren und ebenso unentschlossen nach Herzogswalde zurückzukehren. Aber die Reichshauptstadt befahl doch nun schon einmal, allem Verkommen gemäß, ein festgelegtes Renommee.

Hans Scharreth war erst vor einer guten Stunde angekommen, mit dem Nachzug, der nach zehn in Berlin eintrifft, und im Hotel Potsdamer Platz abgestiegen. Auch ein alter Himmel aus seiner Kenn-

ntariere — diese allerersten Hotels! Dann hatte er sich zitternd angezogen und war die Potsdamer Straße heruntergebummelt bis zur Brücke. Dann ein paar warme Dampfen mit einer halben Flasche Wein. Noch nachträglich schämte er sich über seine Geismadlosigkeit: Seit zu einem einspannigen Supper abends um halb elf. Aber das waren eben diese kleinen Garnisonen: in denen verbannte man, ehe man sich's recht verlor, und die Kellner hielten einen dann für einen Lebensschwung oder einen vom Hausvoigtelplatz!

Jetzt aber wurde die Geschichte äußerlich klar. Inzwischen war es nämlich so langsam geistert worden, wovon man allerdings hier in Berlin wenig merkte. Theater und Konzerte längst geschlossen, auch der Frühlingsputz im „Prinzen Wilhelm“ wegen Mangels an Beteiligung schlafen gegangen. Und bei Sieden an den großen runden Eschischen traf man alle möglichen Leute, nur nicht Uniformen. Blieb also noch zweierlei: entweder die Kabarets ... aber den Jambor konnte man wahrhaftig schon zur Genüge und erwiderte außerdem mit tödlicher Sicherheit daselbe Repertoire und dieselben „Stars“, wie vor zwei Jahren ... oder man konnte auch den Spruch beherzigen: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei!“ Diese Aussicht war noch weniger verlockend. Denn mit solcher geistvollen Lady stundenlang umherziehen und „Kavalier“ spielen — der Mann schüttelte sich unwillkürlich.

Also gut, seien wir losbe und genehmigen wir als ein einziges Vergnügen im Cafe Bauer noch einen Schlummerpunkt! — dekretierte er und wollte gerade über den Radbrunn, als sich

plötzlich eine Hand unter seinen Arm hob und jemand neben ihm flüsterte:

„Gehen Sie ruhig weiter und erregen Sie kein Aufsehen!“ — Freches Frauenzimmer! — dachte er, drehte den Kopf herum und sah in die Augen der Erlaucht.

„Ausgerechnet!“ sagte er überrascht und blieb stehen. „Wer hat Sie denn bis hierher geritten?“

Ruhn-Alwas zog ihn weiter. „Mein guter Geist, Verehrtester, und das Zigeunerblut, das meine allzu heftigen Vorjahren alles für mich aufgespart haben. Ich bin schon seit mindestens zehn Minuten hinter Ihnen her; dachte immer, Sie würden hier irgendwo rum ein kleines Techtelmechtel anfangen und hatte mir schon genau zurechtgelegt, wie ich Sie gerade im interessantesten Moment dabei fassen wollte. Aber Sie sind ja geradezu beleidigend tugendhaft.“

Arm in Arm schlenderten sie die Friedrichstraße hinunter, ließen sich von der Menge, die die ganze Breite des Bürgersteigs füllte, willig vorwärtschieben und empfanden wohl, wie die millionenfürmigen braunenden Einfälle der Weltstadt mit ihrem nie ruhenden Leben und ihrer jagenden Ost ihnen die Sinne aufweichte. In ein weiches Meer flutenden tagelangen Lichts getaucht, redete sich die Straße vor ihnen. Autos legten über den feuchtschlüpfrigen Asphalt; Motoromnibusse suchten sich laudend und schüttelnd ihren Weg; kypen eleganter Privatwagen warteten dröhnend; Trampeln von Pferdehufen; irgendwoher die abgerissenen Klänge einer Cafelapalle; die weißen Glühlichttransparente leuchten

durch die Nacht; aus einer vorbeifahrenden offenen Droschke saugten ein paar helle Frauen-

stimmen übermäßig ...

Und die Erlaucht sagte nachdenklich: „Sehen Sie, Scharreth, das alles muß ich von Zeit zu Zeit für ein paar städtische Stunden um mich haben. Mit Schwimmen in diesem großen Meer von systematischer Nervenzerrüttung und sinnlosen Augenblitzgen. Anders ist's ein Vergnügen, mir ist's ein befreiendes Aufatmen. Als ob ich auf einer Düne stehe und mit der Sturm um die Schläfen legt.“

Nachher, dann geht's schon wieder ein paar Wochen in Herzogswalde. Aber wenn die Sehnsucht nach diesem Berlin über mich kommt, dann muß ich weg. Schlimmstenfalls bei Nacht und Nebel. Und ginge es um Grinsen und Karrieren.“

Ein flehendes Not war auf seinen Wangen.

Ordentlich jung sah er aus.

„Sie sind natürlich wieder ohne Urlaub hier?“

„Natürlich!“ — Ruhn-Alwas nickte vergnügt.

Aber ich habe erst morgen nachmittag wieder Dienst. Und wenn ich früh den 6-Uhr-Zug vom Stettiner Bahnhof nehme, schaffe ich's glänzend.“

Und was treiben Sie sonst hier?

„Alles und nichts! — Borhin war ich im Metropol, dann hab' ich mit ein paar Theaterleuten zusammen im Treppchen soupiert, hab' auch noch bei Nische und im Kasino meinen Deutchen guten Abend gesagt und war jetzt eigentlich gerade dabei, in meinem Appl unterzuschlafen, als Sie mir über den Weg liefen. Sehen Sie, Scharreth, so bringe ich meine Berliner Nächte. Das mag alles ein wenig geistlos und

Von Nah und fern.

Marie v. Ebner-Eschenbach. Die bekannte Schriftstellerin Marie v. Ebner-Eschenbach ist in Wien infolge Herzschlages, nachdem sie an Lungenentzündung erkrankt war, gestorben. Die Beisetzung erfolgt im Familiengrab zu Trillbach in Mähren. Die Baronin v. Ebner-Eschenbach war im Jahre 1830 geboren.

Gemüseerzeugungsanstalten in Berlin. Der Berliner Bürgermeister Dr. Meide hat sich nach Köln und Nürnberg begeben, um dort Gemüse- und Kartoffelerzeugung- und Verwertungsanstalten zu besichtigen. Es besteht die Absicht, eine oder mehrere derartige Anstalten in Berliner städtischen Gemarkungen zu errichten, zunächst um dort unter Ausnutzung der jetzt unbenutzt entweichenden Hitze und Gase aus Fabriken, Gemüse und Kartoffeln von den

Geburtszeugnisse u. dergl. — ins Ausland zu senden. Die Gefahr besteht darin, daß solche Papiere dem feindlichen Nachrichtendienst in die Hände gespielt werden oder doch tatsächlich in seine Hände gelangen, und daß sie dann zur Ausfertigung von Spionen benutzt werden, die mit ihrer Hilfe als Deutsche unsere Grenze überschreiten. Derartige Sendungen müssen daher unterbleiben. Dies gilt insbesondere auch von Sendungen nach Amerika, da, wie bekannt, die amerikanische Post von den Engländern abgefangen und beschlagnahmt wird.

Schweinefleisch unter Höchstpreis. 54 Schweine im Gewicht von 270 bis 348 Pfund, die der Gihorner Landwirtschaftliche Verein mit 5 Mark für den Zentner unter Höchstpreis der Landwirtschaftskammer zu Hannover verkauft hat, kamen dort zur Versteigerung. Die vielbegehrten Vorstättener werden dem Kriegs-

fortzulehen, weil die von ihnen verlangte Ver-
kürzung der Arbeitszeit abgelehnt wurde. Der
Steinbruchunternehmer erstattete Anzeige bei der
Militärbehörde, welche die Kriegsgefangenen als
Neuterer streng bestraft.

Erdbeben in Ungarn. Wie aus Buda-
pest gemeldet wird, wurde in Agram, Jeng
und Gyume im Küstenlande und in Alta ein
Erdbeben veripiert. In Jeng wurde Schaden
angerichtet, die Mauern mehrerer Häuser sprangen,
zahlreiche Kamine stürzten ein.

Vereinsamte Plätze.

Die Riviera im zweiten Kriegswinter.
Wohl kein Gebiet der Erde hat sich durch
den Krieg so völlig verändert wie die Riviera.
War sie doch früher der internationale Luxus-
aufenthalt, besucht von Angehörigen aller Welt-

halben Jahr, öffneten verschiedene Gebäude
wieder ihre Tore, aber ganz andersartigen
Gästen. Verbe Bauerngefallen aus der Nor-
mandie und Bretagne in schmutzigen Uniformen
machten sich in den eleganten Räumen der
Luxushotels heimlich.

Die Fahne mit dem roten Kreuz auf
weißem Grund wurde auf immer mehr Häusern
aufgezogen: die Riviera hatte sich in ein großes
Lazarett verwandelt, und wo Lachen und Über-
mut geherrschte, da wohnten nun Trauer und
Schmerz. Ein Jahr verging. Man fand, daß
viel mehr Krankenbetten eingerichtet waren, als
nötig schien. Die roten Kreuz-Fahnen wurden
wieder heruntergeholt, und allenthalben gab man
sich die größte Mühe, wenigstens den Anschein
zu erwecken, als solle es wieder wie vor dem
Kriege werden. Man sah weniger Verwundete
auf den Promenaden. Die Kaffees wurden
wieder eröffnet; die Rolläden verschwanden von
den Schaufenstern. Aber diese Verläufe ge-
schahen nur mit halbem Herzen und hatten nur
schwachen Erfolg. Die Hauptkubhäuser blieben
weiter Lazarette, und die Kaffees mit der Aus-
sicht nach dem Meer dienten nach wie vor als
Arbeitsräume für die Frauen und Töchter der
Männer an der Front. Die alte schöne Zeit
der Riviera ist endgültig vorbei. Das merkt
man so recht in diesem zweiten Kriegswinter.
Wie kurzfristig war diese frühe Epoche!

Nirgends an der ganzen Küste hat man ge-
meinnützige Institute geschaffen, die jetzt die Not
lindern könnten. Die Gemeinden hatten alle
Hände voll zu tun, um herrliche Kaffees und
schön gepflasterte Promenaden zu bauen. Wie
viele Unternehmungen sich im Besitz fremden
feindlichen Kapitals befanden, geht aus der
großen Anzahl der sequestrierten Grundstücke
hervor. Ja, die alte Zeit ist dahin. Die ganze
Stimmung und Form des Lebens ist verändert,
und inmitten dieses jähren Wechsels im Menschen-
leben ist nur die Natur ewig die gleiche. Die
Sonne scheint noch mit derselben strahlenden
Wärme; der Himmel zeigt noch dasselbe tiefe
Blau, und die Frühlingsblumen entfalten die
alte berückende Pracht. . .

Volkswirtschaftliches.

Keine Zuckerarten. Vorderhand ist kein
zwingender Anlaß zur Einführung von Zuckerarten
gegeben. Als Wirkung der Heraushebung des Roh-
zuckerpreises und des Rübenpreises ist ein vermehrter
Anbau von Zuckerrüben zu erwarten, wenn sich auch
zurzeit noch nicht überlegen läßt, welche Tragweite
diese Maßnahme auf die Erzeugung von Verbrauchs-
zucker haben wird. Bis zur nächsten Ernte werden
unser Zuckervorräte bei vernünftigem häuslichen
Gebrauch ausreichen. Die Einführung von Zuckerarten
würde auch aus dem Grunde bedenklich, weil dadurch
namentlich den minderbemittelten Volksschichten die für
die Nahrungsmittelversorgung notwendige Verflechtung
von Waren und Geld umso mehr gestört werden würde,
als die Einfuhr von Zuckerarten die in nächster Zeit statt-
findende Abnahme der Zuckerbefehle über die
vorhandenen Vorräte und die Lage der Versorgung
ein genaues Bild geben und abzuwarten sein, ehe zu
einschränkenden Maßnahmen in der Zuckererzeugung
geschritten wird. Jeder Versuch, Zucker vom
Markt zurückzuziehen, wird von den maßgebenden
Behörden scharf bekämpft werden.

Gerichtshalle.

Altona. Das Landgericht hat den Kaufmann
Soerenen, Besitzer einer Konfektfabrik in Kopen-
hagen, wegen Verleuges und Vergehens gegen das
Nahrungsmittelgesetz zu fünf Monaten Gefängnis
und 3000 Mark Geldstrafe oder weiteren 300 Tagen
Gefängnis verurteilt. Soerenen hat einen Wan-
kenfester Kaufmann 60 000 Dolen Lebensmitteln ge-
liefert, die nach dem Urteil der Sachverständigen sich
als völlig minderwertig erwiesen. Die Lebensmittels
ist aus 70 bis 80% Mehl und Kalbinnen herge-
stellt. Dem Kaufmann ist durch das Gericht ein
Schaden von rund 40 000 Mark erwachsen. Soe-
renen wurde verhaftet, als er sich hier aufhielt, um
ein gleich großes Geschäft abzuschließen.

Berlin. In der Kgl. Universitäts-Poliklinik
hatte im vorigen Jahre die Kaufmannsrau Margare-
te Roset, deren Mann im Felde steht, bei dem
herrschenden Personalmangel Anstellung als Hilfs-
schwester gefunden und wurde der Frauenabteilung
zugeordnet. Hier hat sie zahlreiche Patienten be-
sorgt. Sie wurde zu 1 Jahr 6 Monate Gefängnis
verurteilt.

Im Flur stand ein großer, bis zum Boden
reichender Gipsiegel, vor dem auf einer Konsole
allerlei Toilettenutensilien in Eisenblech mit
Silbergriff lagen.

Die beiden Offiziere glätteten noch einmal das
Haar, überzeugten sich, daß auf den beiden
Halsbändern kein Ständchen lag. Der alte
Diener hauchte mit einem weißen Lederlappen
über die Lackstiefel.

Und dann erst öffnete er mit einer leichten
Bewegung schweigend die erste rechtsgelegene
Tür, um sie hinter den Eintretenden unhörbar
wieder zu schließen. . .

Sie standen in einem mittelhohen, mit
schweren dunklen Eichenmöbeln ausgestatteten
Raum. In der Mitte ein langer Tisch, umgeben
von zwölf hochlehnigen, reich geschnittenen Stühlen.

„Unser Empfangszimmer!“ — stellte die
Erlaucht vor. Die Unterhaltungen, die hier ge-
pflogen werden, beschränken sich allerdings wohl
meist auf kurze Rücksprachen hinsichtlich eines ge-
diegenen Pumpenwerks, wenn einer mal wieder
mit seinem ganzen Bargebilde aufgeschlo-
gen ist.“

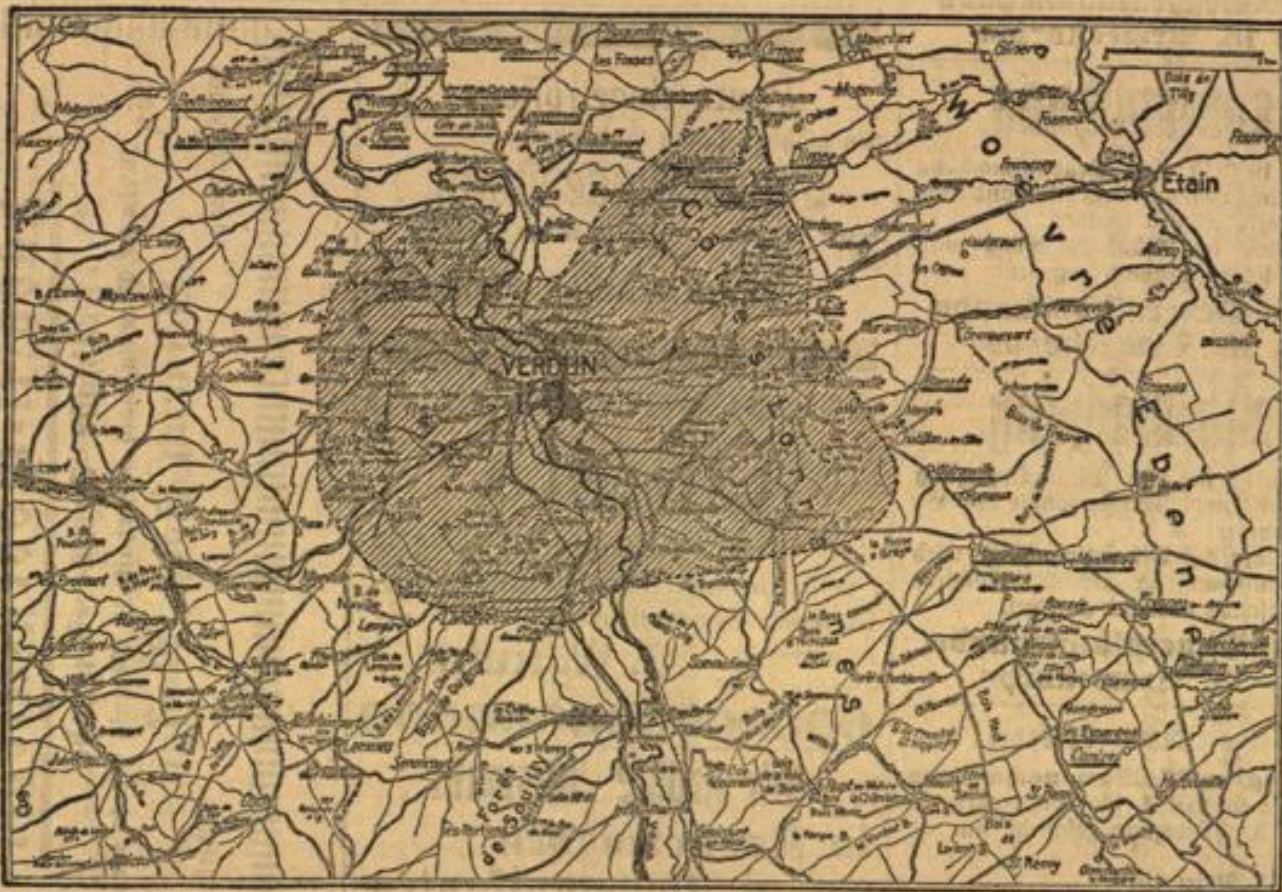
Der andere lächelte und sagte, mit der Hand
nach dem Nebenzimmer deutend, dessen breite
Glastüren zurückgeschoben waren:

„Und da ist augenblicklich die ominöse Bi-
bliothek, die ihren Daseinszweck verfehlt hat.“

Die Durchlaucht bestaunte lachend. Sie
traten ein. Scharren sah sich prüfend
um. In der Tat äußerst geschmackvoll ein-
gerichtet: Möbel in immittiert Eichenholz mit
gedrehten säulenförmigen Säulen und schweren Auf-
hängen; in der Mitte ein echter Perserteppich.

(Fortsetzung folgt.)

Zur deutschen Offensive bei Verdun.



Mit mächtigen Schritten rücken unsere eisernen
Brigaden dem feindlichen Heere in und um Verdun
immer näher. Der Stützpunkt der Nordfront, das
Donaumont, ist seit in unserem sicheren Besitz. Die
Brandenburger haben ihre Hand darauf gelegt, und
was sie einmal haben, ist für den Gegner unüber-
windlich verloren. Wir erweitern weiter mit unserer
überlegenen Infanterie im Nachkampf, der die Probe

traff disziplinierter Zusammenhaltens ist, die mächtige
Panzerkette aus, und wenn sie vorübergehend auch
wider verloren ist, so haben wir die feste Zuckerkarte,
daß es nur auf kurze Zeit ist. Wir erleben ferner
den Zusammenbruch zahlreicher anderer anliegen-
den Befestigungen, von denen jede einzelne ein Boll-
werk gegen Deutschland zu sein schien. Auch im
Argonnengebiet und im Weste machen wir unauflös-

haltsame Fortschritte, so daß wir uns der beruhigen-
den Gewissheit hingeben können, daß unsere Sache
um Verdun vorzüglich steht. Auf unserer Karte sind
die beträchtlichen Fortschritte unseres Heeres leicht
erkennbar; die im Laufe der Kämpfe gewonnenen
Orte sind unterstrichen.

städtischen Mieselfeldern zu dörrten. Dadurch
wird den Bäckern der Mieselfeldereien die
Möglichkeit gegeben, jederzeit ihre überschüssige
Getreide zu verwerten. Später soll auch ein Ver-
such gemacht werden, Mieselfeldern in ähnlicher
Weise zu verarbeiten und als Kraftfutter für die
Tierhaltung zu benutzen.

**Einführung des Postverkehrs mit
Portugal.** Der Staatssekretär des Reichs-
postamts erläßt folgende Bekanntmachung: „Der
Postverkehr zwischen Deutschland und Portugal
ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem
Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es
werden daher keinerlei Postsendungen nach
Portugal mehr angenommen, bereits vorliegende
oder durch die Briefkasten zur Einführung ge-
langende Sendungen werden den Absendern
zurückgegeben.“

**Keine deutschen Ausweisvisa ins
Ausland.** Es ist wiederholt auf das Gefähr-
liche hingewiesen worden, deutsche Ausweis-
visa — Militärpässe, Reisepässe, Heimatscheine,

ausführlich in Höchst am Main geliefert, um sie
der dortigen Bevölkerung zuzuführen.

Das beleidigte Dienstmädchen. Einen
ergötzlichen Brief druckt die Marienburger Zei-
tung ab, damit eine „irrtümliche Berufsbezeich-
nung“ richtiggestellt wird. Der Brief von dem Wirt-
schaftsfräulein M. aus Altmühl lautet:
„Beehrte Redaktion! Ich erlaube mir ergebnis-
voll zu teilen das ich die Verion Gertrud Wirt-
schaftsfräulein aus Altmühl bin welche in die Straf-
sache Polchitz-Muschowski in der Zeitung bin
wo ich als Dienstmädchen benannt bin worden
mein Beruf ist nicht Dienstmädchen sondern
Wirtschafts-Frl. Ich bitte darum meinen Beruf
zu ändern. Die Anzeige da von steht in der
Zeitung vom 2. 3. im Hauptblatt.“

**Arbeitsverweigerung deutscher Kriegs-
gefangener.** Wie französische Zeitungen mit-
teilen, weigerten sich 30 deutsche Kriegsgefangene,
die in Monistrol-sur-Ar in der Departement Haute
Loire einem Steinbruchunternehmen als Arbeiter
zur Verfügung gestellt worden waren, die Arbeit

überflüssig sein. Aber die paar Stunden, die
einem immer nur zur Verfügung stehen — da
muß man es eben verstehen, das Ragout fin-
dieses brodelnden Herdenteufels Berlin zu genießen.
Sodasagen eine gedrückte Monatsübersicht.“

Witternd wie ein Jagdhund blähte er die
Näster seiner schmalen leichtgetränkten Nase.
Außerdem aber habe ich ganz vergessen, zu
fragen, weshalb Sie eigentlich unter pommerischen
Adeln verfaßten haben, das Ihnen doch so fest
ans Herz gewachsen ist?“

„Vielleicht aus demselben Grunde, der Sie
immer wieder hierher lockt“, sagte der andre
nachdenklich. „Nur daß ich mich wohl in einem
von Ihnen unterscheide: mir fehlt die Genuss-
fähigkeit und die unbedachte Aufnahme-
fähigkeit. Darum bin ich auch schon halb und
halb entschlossen, morgen früh wieder nach
Herzogswalde zurückzufahren, obwohl ich mir drei
Tage Urlaub hatte geben lassen.“

Sie kreuzten den schwarzen Abfahrrast des
Fahrdammes und bogen um eine Ecke.
„Edeln, Verehrtester, bleiben Sie bei diesem
höflichen Entschluß. Dann können wir zusammen
den gleichen Zug benutzen und uns gegenseitig
die Vangeweile vertreiben. — Aber da die Nacht
noch lang ist und es nicht mehr lohnt, auf
die paar Stunden ins Bett zu kriechen, so laße
ich Sie hiermit feierlichst ein, mich in den
„Gipsanade-Klub“ zu begleiten. Der ist nämlich
mein Wahl, von dem ich vorher sprach.“

Hans Scharren zog die Frauen zusammen.
„Das dürfte heilbringend wenig Reiz haben“,
sagte er ab, „denn Sie wissen, ich rühre seit
vielen Jahren meine Karte mehr an.“

Die Erlaucht lachte ihm lautlos ins Gesicht.
Seien Sie unbesorgt, Scharren, kein Mensch
wird versuchen, Sie Ihren Überzeugungen ab-
spenstig zu machen. Entweder können Sie als
neutraler Zuschauer mit ansehen, wie wir übrigen
Mitteleuropäer nach Strich und Faden hochge-
nommen werden, oder Sie können sich auch
gänzlich ins Privatleben zurückziehen und in Ihre
literarischen Kenntnisse vertiefen. Wir haben da
nämlich eine wohlsortierte Bibliothek, die
meines Wissens bisher allerdings noch niemand
benutzt hat. Ihnen bliebe es dann überlassen,
die wichtige kulturhistorische Tat der Einweihung
zu vollziehen. Vielleicht reizt Sie diese Per-
spektive!“

Sie gingen langsam, immer noch Arm in
Arm, die Französisch Straße hinunter. Nur
wenige Laternen brannten hier. Raum alle
dreißig Schritte ein Lokal, hinter dessen zusammen-
gezogenen Vorhängen sich ein abgedämpfter
Lichtschein zeigte. Langegezogene, wacklige Schlag-
schatten warfen die hohen Häuser auf die Straße
herunter. Vor ihnen der Gendarmenmarkt, aus-
einandergerissen in blühende Fliederterre. Der
Schinkel'sche Meisterbau des Schauspielhauses
mit seinen schartantigen, strengen Linien der
Antike, seinen Panthern, Löwen und Atlanten
stand schwer und massig gegen den lichtblauen
Nachthimmel. — In den Rhythmen und Winkeln
der Säulenhallen lag das zerfallende Dämmern,
zusammengedrückt zu unheimlichen Klumpen. . .

„Gipsanade-Klub?“ — sagte der Leutnant
Scharren. „Von dem hab' ich mein Lebtag
noch nichts gehört.“

Lohn-Almas hob den Zylinder — er trug

natürlich auch Zivil — etwas aus der Stirn
zurück.

„Er wurde auch erst nach Ihrer Zeit ge-
gründet und existiert jetzt noch anderthalb Jahre.
Aber dabei hat er einen Julian — kaum glaublich,
sage ich Ihnen! Also das beste Zeichen dafür,
wie sehr er einem tiefempfindenden Bedürfnis
der hiesigen Eingeborenen entgegenkommt.“

„Und wo domiziliert diese philanthropische
Mutterstätte?“

Die Erlaucht machte eine fahrigs Handbe-
wegung.
„Hier in der Jägerstraße hinter dem Gen-
darmenmarkt. In einer luxuriös eingerichteten
Nachtzimmer-Wohnung, die natürlich auf den
Namen eines der Vorstandsmitglieder des Klubs
genannt ist.“

Ihre Tritte hallten in der stillen Straße.
Jemandem schlug eine Turmuhr mit tiefen, nach-
gitternden Schlägen.

„Also gut“, sagte Hans Scharren gleich-
gültig. „Da Ihnen augenblicklich an meiner
Begleitung soviel liegt.“

„Na, sehen Sie, das ist vernünftig!“ meinte
der andre beschränkt und bog über den Platz
ab. — — —

Der „Gipsanade-Klub“ wohnte in der Tat
sehr vornehm. Auf den Treppen blickte Belou-
lauser, in denen der Fuß einlief, elektrische
Nachbeleuchtung, selbstständiger Fahrstuhl. Auch
der alte Diener, der aus das viermalige Klingel-
zeichen Lohn-Almas' öffnete, wirkte in seiner
grausförmigen beglückten Vivree absolut angenehm
und unauffällig.

notpersonen, Firmen, Verbänden oder anderen nicht amtlichen Stellen sind, soweit sie sich auf die festgesetzten Preise beziehen, an die Geschäftsstelle der Gutachterkommission für Lederhöchstpreise, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, zu richten.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen. Abdrucke der Bekanntmachung sind bei der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder und Lederrohstoffe, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, erhältlich.

Nassau, 15. März. Herr Bahnmelster Fabianer ist mit 1. April nach Eitorf, Kreis Siegen, versetzt.

Nassau, 14. März. (Marktbericht.) Der am 13. d. Mts. abgehaltene Markt war mit 18 Wagen mit Schweinen besetzt. Die Preise waren sehr hoch; es kosteten 6-8 wöchentliche Ferkel 50-70 M., Läufer 90-110 M. und größere zum Einlegen 130-180 M. das Stück.

Rheinisch-Nassauische Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft zu Stolberg. Die Gesellschaft bringt für 1915, wie schon gemeldet, 16 1/2 pCt. Dividende gegen 1914 6 pCt. auf das Aktienkapital von 10 Mill. Mk. zur Verteilung; bei einem Betriebsergebnis von 3 127 194 Mk. (1914: 1 499 389) schließt die Gewinn- und Verlustrechnung mit einem Rohertrag von 3 477 938 Mk. (1 499 389) ab. Die Abschreibungen werden von 752 765 Mk., auf 1 202 993 Mk. erhöht, als Ueberschuß verbleibt einschließlich des Vortrags von 291 270 Mk. (225 578) ein Betrag von 2 274 769 Mk. (1 003 880). Ueber die einzelnen Betriebe wird u. a. mitgeteilt, daß bei der Grube Hölzappel über neue Aufschlüsse nicht zu berichten ist. Die Grube Leopoldine wurde durch Bohrarbeiten erweitert. Bei der Zinkhütte Niveenheim wurde der Betrieb im Mai eingestellt, der Betrieb der Bleihütte Vinsfeldhammer verlief in beschränktem Umfange, aber befriedigend.

Camberg, 13. März. Die beiderseits Camberg liegenden herrlichen Laubwälder sollen mit dem Weichbilde der Stäbe durch Waldgruppen und Alleen vereinigt werden, um einen Heldenstein zum Gedächtnis auf dem Felde der Ehre gebliebenen Helden zu bilden. Damit Natur, Kunst und Gefühl sich in der Ausführung harmonisch vereinigen, ist für den grundlegenden Plan eines der ersten Gartenarchitekten Deutschlands, der Garteninspektor der Stadt Hildesheim, Stähle, gewonnen.

Des deutschen Kriegers Abschied.

Melodie: Es geht bei gedämpftem Trommelklang. In Todesahnung gedichtet von W. J. ein Jahr vor seinem Heldentode in Frankreich.

In Frankreichs gelbem Weizenfeld liegt stehend ein todkühner, deutscher Held, Eine Kugel schlug ihm den Arm entzwei, Die Brust durchschlug ihm das mordende Blei.

Die Kugeln trafen ihn gar so gut, Am Boden rinnt sein junges Blut, Er muß jetzt hier sterben, zum Tode es geht, Ein seliges Ende der Krieger erfleht.

Und wie der Todesengel naht, Denkt heimwärts noch einmal der deutsche Soldat, Er sieht sein Schätzchen am Rheinstromstrand, Das jetzt für ihn betet im Heimatland.

Er sieht, wie's die Hände zu Gott erhebt, Die Lippen ihm zittern, das Herz ihm erbebt, Er giebt ihm im Geiste den Abschiedskuß Und schickt ihm den letzten deutschen Gruß.

Drauf steht er die Eltern sein, Den Vater, sein weinendes Mütterlein, „Lebt wohl! meine Lieben“, so flüstert sein Mund, Muß Abschied jetzt nehmen in dieser Stund!

Die Schwester daheim am Fenster steht, Die Hände gefaltet in heißem Gebet: „Leb' wohl! liebe Schwester, im Heimatland, Bald lieg ich begraben am Marnestrand.“

Den Bruder jetzt sieht er im blutigen Streit Und spricht: „Ich bin, Herr, zum Sterben bereit.“ Noch einmal schaut er in's Sonnenlicht, Dann neigt er das Haupt, und sein Auge bricht.

Zeichnet die Kriegsanleihe.

In erster Stunde.

Nun gilt's, mein deutsches Volk, der Welt zu zeigen, Daß du den Ernst der Zeit auch recht verstanden,

Gieb deinem Vaterlande all' dein Eigen! Und mach' des Feindes Hoffnung mit zu Schanden.

Wir können zeichnen! Unstre deutschen Schwerter,

In Ost und Westen zeichnen sie Geschichte, Von Tag zu Tag wird ihre Klinge härter Und flammend helfen sie dem Weltgericht.

Wir können zeichnen! Denn im Stuh der Waffen, Die unser Land gleich eh' nem Wall umziehen, Blüht goldner Lohn dem emsig frohen Schaffenden Und reiche Ernte unsres Volkes Mähen.

Wir wollen zeichnen! All' die teuren Namen, Die draußen auf dem Feld der Ehre blieben, Die krank und wund zur Heimat wieder kamen, Sind in des Reiches Schuldbuch eingeschrieben.

Wir wollen zeichnen und gemeinsam tragen Die Last, die dieser Krieg uns auferlegte, Wir wollen alle gern und ohne Jagen Den Wahn zerstören, den der Feind noch hegte.

Wir müssen zeichnen! Sind es Millionen, Die in der Reichen Bank und Kasse stehen, Sind's „Hundert“ derer, die in Hütten wohnen:

Sie alle werden gleich des Reiches Lehen! Wir müssen zeichnen! In dem ganzen Volke Soll dieses „Muß!“ ein willig Echo finden Und soll, gleich Segensströmen einer Wolke In Opferstund das ganze Reich verbinden. Mag können, Wollen, Müssen nun bescheren Ein reich' Ergebnis diesem großen Werke, Das deutsche Volk wird sich auch hier bewähren In treuem Sinn, in Opfermut und Stärke Und im Erfolg der Kriegsanleihe liege Für uns daheim die Zuversicht zum Siege! Gg. Frech.

Bekanntmachung.

Am 15. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betr. Enteignung, Ablieferung und Einziehung von Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinnickel mit Zusätzen erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 6. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betr. Anmeldung von aus dem Ausland eingeführtem Benzin erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am 14. 3. 16 ist eine Bekanntmachung betr. Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung wird durch Veröffentlichung in den Amtsblättern und durch Anschlag bekannt gegeben.

Stellv. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 17. März, nachmittags 5 Uhr werden Brotzettel für Schwerarbeiter ausgegeben. Aushändigung geschieht nur an Erwachsene.

Nassau, 15. März 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Geldbörse mit Inhalt gefunden.

Nassau, 15. März 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Bekanntmachung.

Der Verkauf ungarischer Landeier wird bei Frau Wido. Strauß am Donnerstag morgen fortgesetzt. Preis 14 Pfg. für das Stück. Es werden höchstens 10 Stück an eine Familie abgegeben.

Nassau, 15. März 1916.

Der Bürgermeister: Hasenclever.

Einladung

zu einer Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung auf Montag, den 20. März cr., abends 8 Uhr.

Tagesordnung.

1. Wahl des Schiedsmanns und dessen Stellvertreter.
2. Bewilligung von Kriegsteuerungszulage.
3. Anstellung eines Nachwächters.
4. Weiterverpachtung von 3 Grundstücken auf dem Nassauer Berg.
5. Eingabe des Gastwirtsvereins Nassau.
6. Kosten für Schreibarbeiten.
7. Wegebau auf dem Nassauer Berg.
8. Annahme von Bürohilfskräften.
9. Zeichnung von Kriegsanleihe.
10. Mitteilungen.

Der Magistrat wird zu dieser Sitzung mit eingeladen.

Nassau, den 14. März 1916.

Medenbach, Stadtverordnetenvorsteher.

Gewerbe-Verein.

Donnerstag, den 16. März 1916, abends 8 1/2 Uhr,

im Saale „Zur Krone“:

Lichtbilder-Vortrag.

„Plauderei aus der Südsee“ mit einer Reihe erstklassiger Bilder nach eigenen Photographien des Vortragenden.

Eintritt 30 Pfg.

Gegen Zahlung von 50 Pfg. werden Plätze reserviert. Bezügliche Karten sind bei der Firma J. W. Kuhn zu haben.

Die Mitglieder des Gewerbevereins mit ihren Familienangehörigen und die Vereins-lazarette hier und in Bergn.-Scheuern haben freien Zutritt.

Der Vorstand.

Schlüsselbund verloren.

Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Kriegsgefangenenfürsorge!

Auf Veranlassung der Kriegsrohstoffabteilung hat das Kriegsministerium verfügt, daß wegen des Mangels an Gespinnstfasern, Web-, Wirk- und Seilerwaren, oder daraus hergestellte Gegenstände nicht mehr an Kriegsgefangene gefandt werden sollen, um den deutschen Vorrat nicht zu schmälern. Es soll vielmehr wenn solche Gegenstände den Gefangenen übermitteln werden sollen, der Einkauf im neutralen Ausland erfolgen und von dort aus der Versand in die Wege geleitet werden. Die Ausschüsse für Gefangenenfürsorge sind angewiesen, die Vermittlung derartiger Ankäufe und des Versands zu übernehmen. Die „Evangel. Blättervereinigung“ für Soldaten und Kriegsgefangene (alte Post) zu Nassau vermittelt derartige Sendungen gern. Für Russland werden diese durch ihre Vermittlung in New-York, für Frankreich in Bern gekauft und durch dortige Ausschüsse versandt werden.

Die Angehörigen unserer Gefangenen von Nassau, Ems und Umgegend können Wünsche auf derartige Vermittlungen täglich in den

Vormittagsstunden von 10-12 in den Geschäftsräumen der Evangl.

Blättervereinigung (alte Post) Bahnhofstr. 4 zu Nassau angeben.

Vor Versendung dieser Art von Liebesgaben an Gefangene wird gewarnt. Auch sei darauf hingewiesen, daß die Versendung von Wurst- und Fleischwaren, sowie Fette an Kriegsgefangene in Russland verboten ist.

Evangel. Blättervereinigung für Soldaten und kriegsgefangene Deutsche. W. Brepohl.

Heute eingetroffen:
Ein größerer Posten moderner
Damenkleiderstoffe,
reine Wolle, — noch zu alten Preisen —
bei
M. Rosenthal, Nassau.

Quieta
koffeinfrei,
vollkommenster Bohnenkaffee-Ersatz,
ist frisch eingetroffen bei
J. W. Kuhn.

Die größte Auswahl
in Konfirmanden-
u. Kommunikanten-
Schuhen und Stiefeln
sowie in allen andern Schuhwaren für Kinder,
Damen und Herren in bester Ausführung finden Sie bei
S. Löwenberg, Nassau.

In
Herrenstoffen
zu Maßanzügen, nur erstklassige Fabrikate,
bin noch sehr gut sortiert und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.
M. Rosenthal, Nassau.

Wolle
schwarz, grau, naturbraun und farbig empfiehlt
M. Goldschmidt, Nassau.

Nassovia u. Gmsia!
Herzlichen Dank.
Wie sind Ihre Namen?

SAMEN
echt und hochkeimend
für Feld und Garten.
Niederlage:
J. W. Kuhn, Nassau.

Soeben eingetroffen:
Saborit-Moden-Album
Erstjahr / Sommer-Ausgabe
Preis 60 Pfennig, nach außerhalb 10 Pfennig Porto mehr
Seinrich Görg, Nassau
Oberstraße 10.

Von heute ab wieder jeden Mittwoch
und Samstag Abend
Deutsch-Pilsner
im Anstich.
Löwenbrauerei-Ausschank.

Für die Ausfaat:
Alle Sorten bestens erprobte
Gemüsesämereien
A. Hermes, Nassau,
Römerstraße.

Trombetta's
Kriegskaffee-Mischung
Infolge der hohen Kaffeepreise habe ich mich entschlossen, eine
Kriegskaffee-Mischung
herzustellen, welche an Geschmack und Ausbeute reinem Bohnenkaffee nicht nachsteht.
Der Preis desselben ist
Mk. 1.40 das Pfund.
Gleichzeitig empfehle ich mein Lager in rohem und gebranntem Kaffee.
A. Trombetta, Kaffeerösterei.
Evgl. Kirche Nassau. Kriegsbeschäftigte.
Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Moser.
Dienstag.
Donnerstag nachmittags 4 Uhr: Passionsfestdienst.